

GÜNTHER SANDNER

# Otto Neurath und die Wiener Methode der Bildstatistik

## Das Sozialmuseum

„Von dem einzigen Schreibtisch im Raum stand ein riesiger Mann auf. Für den ersten Eindruck sah er aus, als stiege er aus einem Kondottierbild des Castagno. Kahlköpfig, glattrasiert, mit einer viereckigen Nase, die wie ein Würfel aus dem Gesicht sprang, zwei Meter groß, mit bergigen Schultern und fettem Bauch. (...) Dieser Mann war von einer Universitätskanzlei herabgestiegen und hatte mit einem Bleistift in der Hand das Sozialmuseum gegründet“ (Brunngraber 1949: 11).

Diese Sätze stammen aus dem Roman *Der Weg durch das Labyrinth* des österreichischen Autors Rudolf Brunngraber. Brunngraber war in der Zwischenkriegszeit nicht nur einige Jahre lang Mitarbeiter in Otto Neuraths Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum (GWM) gewesen. Er hatte auch Neuraths „Wiener Methode der Bildstatistik“ und ihre Bedeutung für das Proletariat in seinem früheren „statistischen Roman“ *Karl und das 20. Jahrhundert* (1933) thematisiert.

Wie kam es zur Gründung des im Zitat erwähnten Sozialmuseums, welche Aktivitäten entfaltete es im Roten Wien und welche Rolle spielte Otto Neurath dabei?

## Otto Neuraths Rückkehr nach Wien

Otto Neurath war im Februar 1920 von München nach Wien zurückgekehrt. Dieser Rückkehr in seine Geburtsstadt waren politisch bewegte Monate in Bayern vorangegangen. Ende März 1919 war er zum Präsidenten eines Zentralwirtschaftsamtes bestellt worden, das die bayerische Wirtschaft im Auftrag einer vom Sozialdemokraten Johannes Hoffmann geführten Koalitionsregierung sozialisieren sollte. Nach Regimewechseln, politischen Turbulenzen und schließlich der Niederschlagung der kommunistischen Räterepublik Anfang Mai 1919 wurde Neurath verhaftet, vor Gericht gestellt und am 25. Juli



Abb. 5: Otto Neurath mit Hut, sich seine Jacke zuzuknöpfend. (Verein für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung, Wien).

1919 wegen „Beihilfe zum Hochverrat“ verurteilt. Dass er noch vor dem Antritt seiner Haftstrafe – sie wurde gegen Kautionsaufschub – nach Österreich zurückkehren konnte, verdankte er unter anderem den politischen Interventionen der österreichischen Regierung, insbesondere jenen von Staatskanzler Karl Renner und dem für die Außenpolitik zuständigen Otto Bauer. In den monatelangen Verhandlungen zwischen der bayerischen Landesregierung und der österreichischen Bundesregierung wurde deutlich, welchen großen Stellenwert der Fall Neurath besaß. In zahlreichen Sitzungen des bayerischen Ministerrats stand das Thema auf der Tagesordnung (vgl. Sandner 2014, 122–143, und Sandner 2020). Zurück in Wien versuchte Neurath unermüdlich, Netzwerke aufzubauen, Projekte zu starten, Institutionen zu gründen (Sandner 2019a). Er unterrichtete zu-

nächst in einer Betriebsräteschule, arbeitete danach für ein Forschungsinstitut für Gemeinwirtschaft und wurde schließlich in der Siedlerbewegung aktiv. Robert Musil sah in ihm einen „Kathederstreithengst“, wie er in sein Tagebuch notierte, „mit einer sprengenden Energie“ (Musil 1983, 429).

Für die Entwicklung der Bildstatistik war bereits sein Engagement in der Siedlerbewegung bedeutsam, für die er nicht nur zentrale intellektuelle Impulse gab, sondern auch organisationspolitisch entscheidende Schritte setzte (Sandner 2014, 165–176). Im Herbst 1923 fand eine Kleingarten-, Siedlungs- und Wohnbauausstellung auf dem Wiener Rathausplatz statt, aus der Ende desselben Jahres das Museum für Siedlungs- und Städtebau entstand. Dieses Museum war der unmittelbare Vorläufer des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums.

Otto Neurath war eine schillernde Figur im Roten Wien, ein öffentlicher Intellektueller. Er schrieb für die zentralen sozialdemokratischen Medien, also für die *Arbeiter-Zeitung* (AZ), die Theoriezeitschrift *Der Kampf*, das Bildungsjournal *Bildungsarbeit*, aber auch für die von Gewerkschaft und



Abb. 6: Die Dauerausstellung des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums in der Volkshalle des Rathauses eröffnete im Dezember 1927. Fotografie aus dem Jahr 1933. (Otto and Marie Neurath Isotype Collection, University of Reading).

Arbeiterkammer getragene Zeitschrift *Arbeit und Wirtschaft*. Er stand mit vielen führenden Funktionär\_Innen der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) in Kontakt, war auch Mitglied der Partei, übernahm allerdings niemals eine Parteifunktion, war also in einem engeren Sinne nicht parteipolitisch aktiv.

Eines seiner wichtigsten Betätigungsfelder war der Bildungsbereich. Zu den zahlreichen Bildungsinstitutionen, in denen er aktiv war, zählte neben den Volkshochschulen auch die Arbeiterhochschule, eine Art Gegenuniversität, die an der Spitze des Bildungswesens der Partei stand. Neurath unterrichtete dort Wirtschaftsgeschichte. Er lehrte gemeinsam mit namhaften Persönlichkeiten der sozialdemokratischen Partei wie etwa Helene und Otto Bauer, Karl Renner, Max Adler, Julius Deutsch und Friedrich Adler (Sandner 2014, 204 f.).

Otto Neurath war im Roten Wien aber auch Teilnehmer einer interdisziplinären Diskussionsrunde, dem Wiener Kreis, dem auch Moritz Schlick, Rudolf Carnap, Hans Hahn und andere angehörten (Stadler 2015). Der mit dem Wiener Kreis verbundene, 1928 gegründete Verein Ernst Mach führte öffentliche Veranstaltungen durch und gab, gemeinsam mit der Berliner Gesellschaft

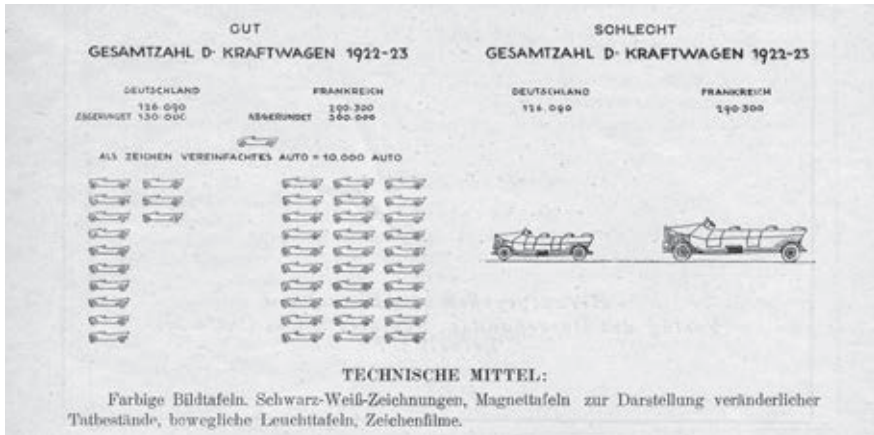


Abb. 7: Eine Seite aus *Bildstatistik: Führer durch die Ausstellungen des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums Wien* (1927). (Otto and Marie Neurath Isotype Collection, University of Reading).

für empirische/wissenschaftliche Philosophie, die Zeitschrift *Erkenntnis* heraus. 1929 erschien das unter anderem von Otto Neurath verfasste Manifest *Wissenschaftliche Weltauffassung*, in dem neben wissenschaftlichen auch gesellschaftliche und wirtschaftliche Fragen angesprochen wurden. Neurath publizierte sowohl in der *Arbeiter-Zeitung* (Neurath 1929) als auch in der Zeitschrift *Arbeit und Wirtschaft* (Neurath 1931) zwei unterschiedliche Artikel unter demselben Titel *Wissenschaftliche Weltauffassung*. Dadurch unterstrich er den Anspruch einer gesellschaftspolitischen Intervention über den wissenschaftlichen Bereich hinaus, der mit diesem Manifest verbunden war.

## Das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum

Das Projekt Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum basierte auf einem schriftlich ausgearbeiteten Konzept Otto Neuraths. Er verfasste im August 1924 eine Denkschrift, die Anton Weber, dem damaligen Wiener Stadtrat für Sozialpolitik und Wohnungswesen, überreicht wurde. Es sollte ein „Lehrmuseum“, ein Ort der Volksaufklärung, sein. Auch mit Bürgermeister Karl Seitz sprach er darüber, und schließlich wurde, mit Unterstützung der Gemeinde Wien und der Arbeiterkammer, der Gewerkschaftskommission und von Sozialversicherungsinstituten, zu Beginn des Jahres 1925 das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum eröffnet (Sandner 2014, 176–187).

Das Museum begann bescheiden, erweiterte aber schon bald seine Aktivitäten und konnte im Lauf der Jahre schließlich auf vier fixe Ausstellungsstandorte im Roten Wien verweisen.



Abb. 8: Die Filiale „Zeitschau“ des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums befand sich in der Zentrale einer städtischen Versicherung, Tuchlauben, 1933. (Otto and Marie Neurath Isotype Collection, University of Reading).

In einer Selbstdarstellung des Museums aus dem Jahr 1927 werden vier thematische Abteilungen genannt, auf die sich die bildstatistische Tätigkeit konzentrierte: Der erste war „Arbeit und Organisation“, es folgten „Wohnung, Siedlung, Städtebau“, „Sozialhygiene und Sozialversicherung“ und schließlich „Geistesleben und Schule“.

Direktion und Administration waren in der Ullmannstraße, im Gebäude der Zentralsparkasse, angesiedelt. Die ersten Schauräume befanden sich im Gartenbaugebäude am Parkring. Im Dezember 1927 wurde zudem, in Zusammenarbeit mit dem Architekten Josef Frank, eine Dauerausstellung in der Volkshalle im Neuen Rathaus eröffnet. Man könne „sich kaum eine Methode denken“, schrieb Otto Leichter anlässlich der Ausstellungseröffnung in der *AZ*, „mit der das große soziale Werk der Gemeinde Wien klarer und einprägsamer vor Augen geführt werden könnte“ als durch die dort praktizierte bildstatistische Methode (Leichter 1927, 8). Zudem gab es im zwölften Gemeindebezirk im Volkswohnbau „Am Fuchsenfeld“ eine Dauerausstellung. Damit sollte bewusst die Innenstadt verlassen und ein Außenbezirk, ein Wohnbezirk der Arbeiterklasse, miteinbezogen werden. Ab 1933 kam noch die „Zeitschau“ als vierter permanenter Ausstellungsort in der Wiener Innenstadt hinzu.



Abb. 9: Grafiken zur medizinischen Aufklärung über Tuberkulose und Rhachitis. Behandelte und unbehandelte Verläufe werden in Spalten einander gegenübergestellt. (Otto and Marie Neurath Isotype Collection, University of Reading).

Neben seinen Ausstellungen an den Wiener Standorten beteiligte sich das Museum 1925 an der Hygiene-Ausstellung und 1926 an der internationalen Städtebauausstellung (beide in Wien), und es stellte auf der Gesolei (Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen) in Düsseldorf 1926 aus. Das war die größte Ausstellung in der Weimarer Republik, die von 7,5 Millionen Menschen besucht wurde. Otto Neurath und sein Team stellten in einem „Österreichischen Haus“ die österreichische Sozialversicherung und ihre Leistungen bildlich dar. 1927 folgte die Ausstellung „Wien und die Wiener“ im Wiener Messepalast, 1931 die internationale Bauausstellung in Berlin und es folgten noch viele weitere.

Bis 1933 kam es insgesamt zu 36 nationalen und internationalen Ausstellungen bzw. Ausstellungsbeteiligungen (Sandner 2014, 184).

Im Rahmen der Wiener Methode der Bildstatistik wurden nicht nur Mengenbilder, sondern auch Lehrbilder, beispielsweise Unfallverhütungsbilder oder Bilder zur Hygiene und zur Gesundheitsaufklärung, erstellt. (Vgl. Abb. 9)



Abb. 10: „Wohndichte in Großstädten“ – Grafik aus dem bildstatistischen Elementarwerk *Gesellschaft und Wirtschaft*. (Österreichisches Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum).

Tuberkulose (damals auch als „Wiener Krankheit“ bekannt) und Rachitis waren zeittypische Erkrankungen, die durch mangelhafte Ernährung oder fehlende Hygiene hervorgerufen wurden.

Die Produktion der Bildtafeln war ein kollektiver Prozess. Im Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum gab es Statistiker\_Innen, Historiker\_Innen, Kartograf\_Innen, Buchbinder\_Innen, Fotograf\_Innen, Grafiker\_Innen, Architekt\_Innen und andere Spezialist\_Innen. Die Größe des Teams variierte mit der Auftragslage.

Abb. 11: Arbeitslose in Berlin, Grafik produziert für die Berliner Zweigstelle des Museums. (Otto and Marie Neurath Isotype Collection, University of Reading).

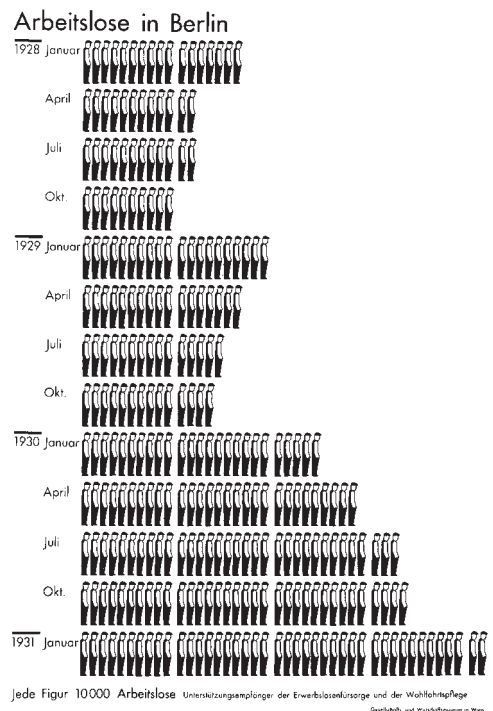




Abb. 12: Gerd Arntz zeichnet die Figur des Arbeitslosen, ca. 1932.  
(Otto and Marie Neurath Isotype Collection, University of Reading).



Abb. 13: Marie Reidemeister, ca. 1928.  
(Otto and Marie Neurath Isotype Collection, University of Reading).

Die wahrscheinlich wichtigsten Personen neben Neurath waren der deutsche Grafiker und Künstler Gerd Arntz, der ab 1928 für die künstlerische Gestaltung der Piktogramme verantwortlich war, und Marie Reidemeister, die von Beginn an die Aufgabe der Transformation übernahm, also die Übersetzung der Daten und Zahlen in grafische Symbole und Mengenbilder (vgl. Neurath M./ Kinross 2009).

Inwieweit war die Wiener Methode auch ein politisches Projekt? Zum einen wurden auf vielen Bildtafeln die Leistungen der Gemeinde Wien in Wohnbau, Gesundheit, Soziales aufgezeigt. Dabei ging es klarerweise um sozialdemokratische Politik. Zum anderen, und das ist politischer in einem en-



Abb. 14: Eine Seite der *Arbeiterzeitung* vom 16.4.1927; die Grafik stellt verschiedene Schulformen gegenüber. (ANNO/Österreichische Nationalbibliothek).



geren Sinne, verwendete die SDAP die Bildstatistik auch im Nationalratswahlkampf vom 24. April 1927, an dem auch die Wiener Landtags- und Gemeinderatswahlen stattfanden (Sandner 2014, 206 f.).

Das bürgerliche Lager befürchtete einen Sieg der SDAP, der durch den Zusammenschluss der großdeutschen und christlich-sozialen Fraktion zur Einheitsliste verhindert werden sollte. Der christlich-soziale Unterrichtsminister, der in der Bildgrafik genannt wird, war Richard Schmitz, der 1934 als Nachfolger des abgesetzten Sozialdemokraten Karl Seitz zum Bürgermeister von Wien wurde.

Das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum steuerte immer wieder Bildstatistiken zu Publikationen und Büchern bei, etwa zur Studie *So leben wir. 1320 Industriearbeiterinnen berichten ihr Leben* von Käthe Leichter (1932).

Im Jahr 1930 erschien das großformatige Werk *Gesellschaft und Wirtschaft*, ein Mappenwerk mit hundert Bildgrafiken (Sandner 2014, 182). Es stieß auf breite Resonanz – Kurt Tucholsky schrieb von einem „Meisterwerk pädagogischer Statistik“ – und war vor *Modern Man in the Making* wahrscheinlich die wichtigste Publikation von Neuraths Team. Andere Publikationen des GWM waren etwa *Die bunte Welt* (1929) oder *Bildstatistik nach Wiener Methode in der Schule* (1933), die auf einem Wiener Schulprojekt basierte.

## **Bildstatistik in Austrofaschismus und Nationalsozialismus**

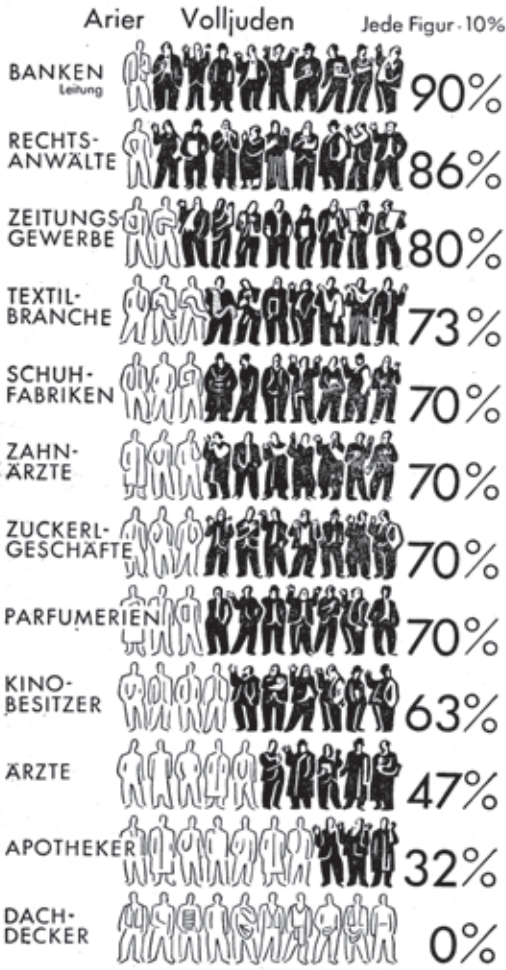
In Österreich spitzte sich die politische Situation in den frühen 1930er Jahren immer weiter zu. Im Februar 1934 war Otto Neurath in Moskau, wo er das sowjetische bildstatistische Institut Izostat beriet und unterstützte. Wegen befürchteter politischer Repressionen kehrte er nicht mehr nach Wien zurück, sondern reiste nach Den Haag. Ein Kernteam, zu dem auch Gerd



Abb. 15: Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Weltwirtschaft“ zeigt Otto Neurath dem Bürgermeister Karl Seitz eine Ausgabe des eben veröffentlichten Atlas *Gesellschaft und Wirtschaft*, 1930. (Otto and Marie Neurath Isotype Collection, University of Reading).

# Die Verjudung Wiens

VOR DER WIEDERVEREINIGUNG



**Ziffern zur österreichischen Judenfrage**

Abb. 16: Eine Seite der *Volks-Zeitung* vom 8. Mai 1938.

Arntz und Marie Reidemeister gehörten, folgte ihm.

Was aber passierte mit dem Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum in Wien? Am 5. April 1934 wurde der Verein GWM „auf besonderen Wunsch des Bürgermeisters“, wie es in den Dokumenten heißt, aufgelöst. Das Vereinsvermögen wurde beschlagnahmt und von Heimwehrfunktionären schon bald ein *Österreichisches Institut für Bildstatistik* ins Leben gerufen. Dieses konnte zu keinem Zeitpunkt an das Aktivitätsspektrum des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums anschließen und bedeutete auch methodisch einen Bruch mit der bildstatistischen Arbeit von Neuraths Team. Statt der offenen Diskussion sozialer und ökonomischer Zusammenhänge folgten propagandistische Arbeiten für das diktatorische Regime. Es agierte auch in keiner Weise international, gestaltete in Österreich aber einige Ausstellungen und brachte Publikationen heraus (Sandner 2019b, 285–287).

Im Nationalsozialismus wurde das *Österreichische Institut für Bildstatistik* in ein *Institut für Ausstellungstechnik und Bildstatistik* umgewandelt. Dessen Arbeit war nicht nur politisch jener Neuraths diametral entgegengesetzt, sondern erreichte auch nicht annähernd die grafischen Standards, die im Roten Wien gesetzt wurden. Dennoch gab es personelle Kontinuitäten. Der Statistiker Alois Fischer etwa, der bereits unter Neurath für das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum gearbeitet hatte, war für beide Institutionen

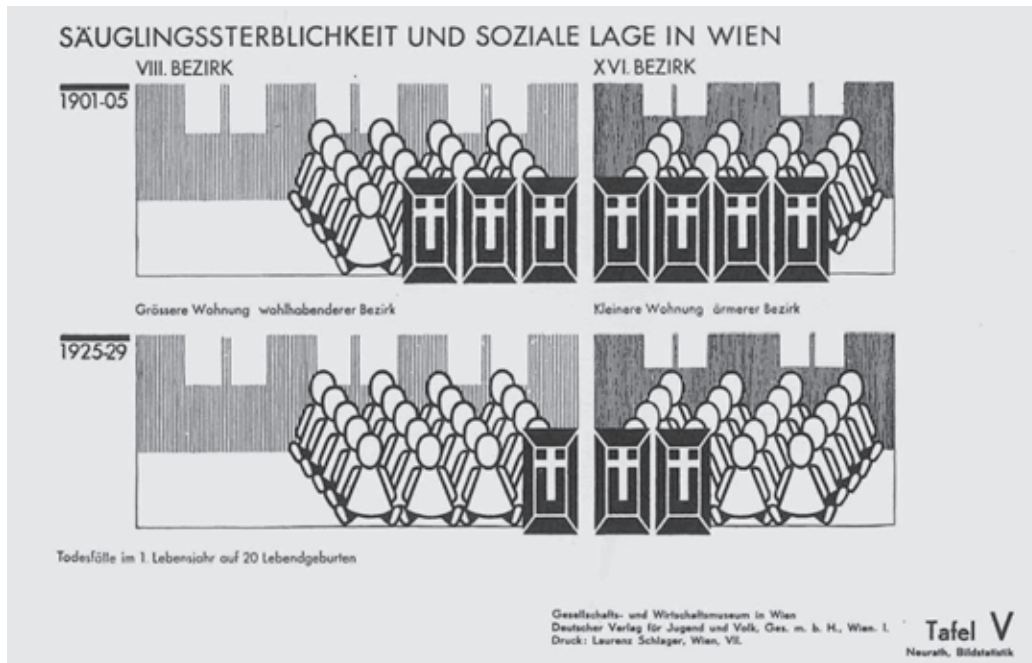


Abb. 17: Die Grafik „Säuglingssterblichkeit und soziale Lage in Wien“ aus Neuraths Buch *Bildstatistik nach Wiener Methode in der Schule* (1933). (Österreichisches Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum).

aktiv, die Bildstatistiken in Diktaturen produzierten. Das NS-Institut war unter anderem an den NS-(Propaganda-)Ausstellungen *Der ewige Jude* und *Das Sowjetparadies* beteiligt, zudem veröffentlichte es zahlreiche Bildstatistiken für völkische Zeitungen (Sandner 2019b, 288–291).

## Die Wiener Methode der Bildstatistik

Nicht nur die spezifische Gestaltung der Bildtafeln, der Mengen- und Lehrbilder, sondern auch der Prozess ihrer Entstehung, der Arbeitsprozess, unterscheidet die Wiener Methode der Bildstatistik (Isotype) von anderen Formen der visuellen Erziehung und des grafischen Informationsdesigns. Besonders Neurath legte auf diese Eigenständigkeit immer großen Wert. Neben einigen spezifischen Designregeln, die im nächsten Beitrag noch zur Sprache kommen, sind dabei die folgenden sechs Punkte relevant:

Erstens stand die Wiener Methode der Bildstatistik (Isotype) in engem Zusammenhang mit Neuraths anderen Arbeitsgebieten, insbesondere mit seiner politischen Ökonomie, seiner Soziologie, aber auch seiner Wissenschaftsphilosophie. Themen wie Planung oder Lebenslage bzw. Lebensstan-

dard der Menschen spielten etwa in Neuraths Soziologie *und* in der von ihm mitgeprägten Bildstatistik eine große Rolle. Die anti-metaphysische Haltung des Wiener Kreises zeigte sich auch in Neuraths Texten zur Bildpädagogik. Metaphysische Abwege der Sprache zu vermeiden, war ein explizites Ziel. „Die reine Bilderschrift“, schrieb er einmal, „kennt zwar ein Schwert und einen Tisch, aber kein Sein“ (Neurath 1991i: 269). Für die von Neurath in den Emigrationsjahren geplante Internationale Enzyklopädie der Einheitswissenschaft war ein Visueller Thesaurus geplant.

Zweites war die „Bilderschrift“, die visuelle Erziehungsarbeit des GWM, Bestandteil der Arbeiterbildung. Neurath hat darauf wiederholt deren besondere Bedeutung für die Arbeiterbewegung hervorgehoben (Neurath 1991c). Damit hängt – drittens – das Projekt eines „Sozialmuseums“ zusammen, ein Begriff, den er auch selbst verwendete. Das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum war ein gesellschaftlicher, kollektiver Ort der Aufklärung, des Lernens, der Bildung – was diesen deutlich von den Kunstmuseen zu Neuraths Zeit unterschied.

Viertens war das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum trotz seiner Verbundenheit mit Wien keine nationale, sondern eine internationale Einrichtung, deren Ziel die Entwicklung einer Internationale Bildsprache war. Auch in diesem Zusammenhang ist der von Neurath und seinem Team immer wieder verwendete Slogan „Worte trennen – Bilder verbinden“ zu verstehen.

Fünftens entstanden Bildstatistiken in einem kollektiven Arbeitsprozess, in Teamarbeit. Die Sammlung von Zahlen und Daten, deren Transformation in einen bildlichen Entwurf, die künstlerische Ausgestaltung – das alles erforderte unterschiedliche Fähigkeiten von unterschiedlichen Personen, die diese im Austausch mit- und in Abstimmung aufeinander und mit wachsender Routine gemeinschaftlich realisierten. Und sechstens wurde auch der Austausch mit den Besucher\_Innen gesucht, deren Feedback zur Überarbeitung mancher Grafiken führte.